Velogemel Grindelwald

Velogemel auf dem Grindelwalder Schlittelweg © Holzkreation Schmid AG

Der Velogemel ist ein origineller Fahrrad-Schlitten aus Grindelwald, bestehend aus einem hölzernen Gestell mit zwei Kufen und einer Lenkstange vorne. Er erlaubt sitzend ein steuerbares Vorwärtskommen, dies mittels Beinbewegungen und Abstossen mit den Schuhen, ähnlich dem ersten Fahrrad von Drais (Draisine). Erfunden wurde das Fortbewegungsmittel 1911 in Grindelwald von Christian Bühlmann, einem Absolventen der Holzschnitzerschule in Brienz und Chef einer Sägerei, um im Schnee auf ebenen und abwärts führenden Strecken rascher zum Ziel zu kommen. In Anlehnung an das lokale Dialektwort «Gemel» für Schlitten nannten die Einheimischen das Gefährt bald einmal Velogemel. Dieser wird noch für tägliche Verrichtungen gebraucht, ist heute allerdings vor allem Sportgerät und Liebhaberobjekt. In Grindelwald sind auf den Schlittelwegen oft Velogemel-Fahrende anzutreffen, und seit 1996 wird dort jährlich eine Weltmeisterschaft ausgetragen.

Das Schneefahrrad ist ein Beispiel für innovatives Handwerk: Er ist eine scheinbar einfache Erfindung, die sich seit über hundert Jahren hält und eng mit der lokalen Identität verbunden ist. Der Velogemel steht zudem für einen innovativen Umgang mit den Gegebenheiten der Natur: Aus der reichlich vorhandenen und nachhaltigen Ressource Holz entsteht ein Gefährt für das schneereiche winterliche Grindelwald. Die Velogemel werden ausschliesslich in Grindelwald produziert; dreissig bis fünfzig Stück sind es pro Jahr. Verkauft werden sie aber in die ganze Schweiz und auch ins Ausland – und sind zu einer Art Markenzeichen Grindelwalds geworden.

Verbreitung	BE (Grindelwald)
Bereiche	Gesellschaftliche Praktiken Umgang mit der Natur Traditionelles Handwerk
Version	Juni 2024
Autorin	Katrin Rieder

Lebendige Traditionen
Traditions vivantes
Tradizioni viventi
Tradiziuns vivas

Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Der Velogemel (übersetzt: Fahrrad-Schlitten) ist ein Gerät zur erleichterten Fortbewegung im Winter, das 1911 in Grindelwald für den Alltagsgebrauch erfunden wurde. Heute wird er hauptsächlich im Freizeitbereich als Wintersportgerät eingesetzt, vor allem in der Jungfrau-Region. Auf den übrigen Schweizer Skipisten ist er nur selten anzutreffen und hat sich weder im Breiten- noch im Spitzensport durchsetzen können.

Die Erfindung aus der Not

Der Holzschnitzler und Sager Christian Bühlmann erfand den Velogemel, um in den Wintermonaten einfacher vorwärtszukommen. Bühlmann wurde am 5. August 1872 in Beatenberg geboren, wo sein Vater eine Sägerei betrieb. Nach Abschluss der Volksschule besuchte er die Schnitzlerschule in Brienz (siehe dazu die Tradition «Brienzer Holzschnitzerei»). Wegen seiner Gehbehinderung aufgrund einer Kinderlähmung musste er den Weg von Beatenberg nach Interlaken und zurück jeweils zu Fuss an Krücken zurücklegen. Nach seiner Heirat mit Susanna Katharina Balmer von Wilderswil liess er sich in ihrem Heimatdorf nieder und eröffnete dort ein Restaurant und eine Spezereihandlung. Da diese aber zu wenig einbrachte, übernahm er den Betrieb eines Sägewerks in der Nähe und fertigte daneben zahlreiche Holzschnitzereien für den Verkauf an. Ende 1898 zog die Familie Bühlmann nach Grindelwald in die Schwendi, wo sie eine alte, baufällige Sägerei mit Wasserrad und ohne Stromanschluss sowie ein altes Wohnhaus erwarb. Christian Bühlmann bewirtschaftete fortan die Schwendi-Sagi. In seiner Freizeit spielte er Klarinette, Trompete und Alphorn und war bald schon Mitglied in der Dorfmusik Grindelwald.

Zur wöchentlichen Probe des Musikvereins fuhr der gehbehinderte Christian Bühlmann mit der Eisenbahn, für die Rückfahrt am späten Abend nahm er jeweils sein Fahrrad mit in den Zug, zumal die letzte Verbindung bereits um 20 Uhr war und die Proben viel länger dauerten. Mit diesem fuhr er von Grindelwald zu seinem Wohnort im einige Kilometer talabwärts gelegenen Weiler Schwendi. Im Winter jedoch war die Strecke wegen der schneebedeckten Wege und Strassen eine Herausforderung. Zunächst benutzte er einen extra hohen Schlitten, den er für seine Zwecke selbst gebaut hatte. Doch er suchte nach einer Lösung, um im Winter leichter den langen Heimweg bewältigen zu können, und überlegte, wie man die die Idee des Fahrrades mit der Funktionsweise eines Schlittens verbinden könnte.

Christian Bühlmann fertigte ein Schneefahrrad: Er baute ein hölzernes Gestell mit zwei Kufen, die vordere beweglich und wie bei einem Fahrrad für die Steuerung mit einer Lenkstange versehen. Für den Rahmen verwendete er Eschenholz, für die Kufenhalterung, den Lenker und den Sattel Ahorn. Zwei Schmiede in Grindelwald stellten die Kufen her – dies zu einer Zeit, als das Fahrrad in der Region noch nicht sehr verbreitet war, die Anfänge des Skisports in der Schweiz erst wenige Jahrzehnte zurücklagen und die Pioniere des Wintersports noch grosse Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Patent 52628 für «Einspuriger Lenksportschlitten»

Dank des Schneefahrrads konnte Christian Bühlmann sich auf ebenen und abschüssigen Strecken schnell fortbewegen – aufrecht sitzend, die Beine zum Ausbalancieren und notfalls als Bremse nutzend. Er erkannte sogleich die Bedeutung seiner Erfindung und reiste am 1. April 1911 nach Bern, um im Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum durch Vorlage genauer Konstruktionspläne ein Patent für seinen «veloähnlichen Holzschlitten» anzumelden. Das Patent für den «einspurigen Lenksportschlitten» trägt die Nummer 52628.

Christian Bühlmann begann nun mit der serienmässigen Herstellung des Schneefahrrads in seiner Schreinerei in der Schwendi bei Grindelwald. Nicht nur der Briefträger war dankbar für die Erfindung, weil er damit die Distanzen zu den abgelegenen Höfen leichter überwinden konnte, auch Handwerker und Bauern kauften dieses praktische Gefährt zur Fortbewegung in den schneereichen Wintern, und dem Dorfarzt diente das originelle Schneefahrrad bei seinen Krankenbesuchen. Der Velogemel, wie die Einheimischen das Schneefahrrad – aus den Dialektworten Velo für Fahrrad und Gemel für Schlitten – bald nannten, fand vor allem eine lokale Kundschaft. Nachdem 1917 Bühlmann einen Kinder-Velogemel für seine siebenjährige Tochter Elisabeth konstruiert hatte, nutzten immer mehr Kinder den Velogemel für ihren Schulweg. Später baute Bühlmann einen Tandem-Veloschlitten, der den Namen «Hanibal» erhielt und ein Unikat blieb.

Bei einem Arbeitsunfall 1918 verlor Christian Bühlmann seine linke Hand. Trotzdem arbeitete er mit einer Manschette weiter, spielte Kornett in der Musikgesellschaft und fuhr mit dem Schneefahrrad vom Dorf nach Hause. Nach dem Tod von Christian Bühlmann am 19. Mai 1953 übernahmen die Gebrüder Rubi von ihrem Grossvater die Sägerei und Schreinerei und damit auch das Patent 52628. Die Rubi Holzbau AG fertigte bis 1994 jährlich rund 60 Velogemel, eine Zeit lang selbst in einer Damen- und in einer Herrenversion. Die Nachfolgefirma in der Schwendi, die Holzkreation Schmid AG, ist heute weltweit die einzige Produzentin.

Grindelwalder Unikum

Die Nutzung des Velogemels blieb lokal – in Grindelwald aber verbreitete er sich sehr schnell. «Äs ischt hie

Tals eppes ungehyr Gäbigs, will mu geng umhi obsi u nidsi müös. Bsunderbar ds Mannevolch, wan nid gären uf em Schlitte ryted, brüücht den Velogemel. Ahigänds ischt mu gleitig wyt dermid, un obsi ischt er ringa z'stossen und de cha mu erscht no epess dranheichen.» (Der Bund, 06.04.1958, p. 26: «Das ist hier im Tal etwas unheimlich Praktisches, weil man immer wieder bergauf und bergab muss. Vor allem Männer, die nicht gerne Schlitten fahren, nutzen den Velogemel. Runter kommt man damit schnell sehr weit und hinauf lässt er sich gut schieben, zumal man noch etwas anhängen kann.»)

«In Grindelwald weiterhin ein beliebtes Fortbewegungsmittel», schrieb der Bund am 10. Februar 1984. Dieses «Unikum» sei «vorab ein von den Einheimischen verwendetes Vehikel»: Weit verbreitet war er insbesondere in der Zeit vor der Einführung eines ganzjährigen Autokurses Itramen-Grindelwald Anfang der 1960er Jahre, anschliessend ging die Nutzung etwas zurück. Als die Gemeinde ihre Strassen bei Schnee nicht mehr schwarz räumte, nahm die Verbreitung wieder zu.

Mediales Interesse

Mit der Zeit fand das spezielle Fortbewegungsmittel für den Winter aufgrund seiner Originalität ein schweizweites Interesse. So gab es etwa zum 75. Jubiläum im Jahr 1987 zahlreiche Medienartikel: Das Bieler Tagblatt berichtete über die Erfindung und die breite Nutzung in Grindelwald, selbst durch den Lehrer oder den Kurdirektor, und schrieb über die jährlichen Velogemel-Rennen und den Verkauf des Wintersportgeräts über die Region und die Landesgrenzen hinaus.

In allen Artikeln wird auf den Erfinder Christian Bühlmann Bezug genommen, auf dessen Bedarf für ein neues Gefährt aufgrund seiner Gehbehinderung, und es durfte nie der Hinweis fehlen, dass das Patent am 1. April angemeldet wurde, was immer wieder zu der launigen Bemerkung Anlass gab, dass es sich dabei nicht um einen Aprilscherz gehandelt habe.

Es gibt Artikel in der Migros-Zeitung «Wir Brückenbauer», die den Velogemel erwähnen oder ihm ganz gewidmet sind, in der Hotel- und Tourismus-Revue, in der Architekturzeitschrift Hochparterre. Auf den Velogemel wird in «Helvetia», das «Magazine of the Swiss Society of New Zealand» hingewiesen. Auch die Neue Zürcher Zeitung NZZ berichtete mehrfach über den Velogemel, erwähnte ihn als das Fortbewegungsmittel, auf das Grindelwald besonders stolz sei. Der «Messager suisse: revue des communautés suisses de langue française» widmet dem Velogemel im Rahmen der Hundertjahr-Jubiläums des Wintersports in der Schweiz eine kleine Notiz.

Zum Jubiläum brachte der «Berner Oberländer» gar eine mehrteilige, bunt bebilderte Artikelserie. Und der «Bund» berichtet, dass rund die Hälfte der damaligen Jahresproduktion von siebzig Velogemel in Grindelwald selbst abgesetzt würden, die anderen Velogemel in die übrige Schweiz sowie ins Ausland, selbst nach Japan, in die USA oder nach Kanada gingen. Tourismusbedingt wurde er auch als Souvenir- und Exportartikel gehandelt.

Bedeutung für die Einheimischen

Der Velogemel ist in Grindelwald nach wie vor beliebt und wird hauptsächlich als Sport- und Freizeitgerät genutzt. Einige Einheimische fahren damit aber noch immer zum Einkaufen ins Dorf, nutzen ihn für den Arbeitsweg und Kinder für den Schulweg.

Der Velogemel wird bis heute ausschliesslich lokal in Grindelwald hergestellt und von lokalen Organisationen wie dem Schlittel- und Rodelclub Grindelwald, Grindelwald Tourismus und vielen Privatpersonen unterstützt. Inzwischen ist das unkonventionelle Wintersportgerät zu Grindelwalds inoffiziellem Markenzeichen geworden, denn wer den Velogemel kennt, verbindet ihn weltweit mit Grindelwald. Das gilt auch für die Einheimischen, zumal der Velogemel bei vielen ein Heimatgefühl auslöst und bei den Besitzenden und den Fahrenden eine Art «Zugehörigkeit» schafft. So durfte 1988 im Festumzug zum Abschluss der Jubiläumswoche «100 Jahre Wintersport in Grindelwald» der Velogemel natürlich nicht fehlen, zumal dieser «nicht bloss bei Schulkindern immer noch hoch im Kurs» stehe. Als Spezialität der Grindelwalder Handwerkstradition wird der Velogemel auch an regionalen Gewerbeausstellungen gezeigt. Auch findet der Velogemel immer wieder Beliebtheit bei Tombolas des Unterhaltungsabends des Turnvereins Grindelwald sowie als attraktiver Preis beim Lottomatch des Skiclubs Grindelwald. Und auch im schweizweit ersten Indoor-Seilpark, der 2008 in der Dachkonstruktion des Sportzentrums in Grindelwald eingerichtet wurde und in dem Abenteuerlustige bei jedem Wetter über die schwebenden Elemente balancieren und klettern können, fehlte der Velogemel nicht.

Dass das Heimatmuseum dem Velogemel einen eigenen Bereich widmet, verwundert daher nicht, ebenso wenig, dass es zu dessen hundertjährigen Geschichte eine Sonderausstellung gestaltete. Das Jubiläum wurde am 5. Februar 2011 mit einer «Geburtstagsparty» gefeiert, zu der die Nachfahren des Erfinders, die Rubi Holzbau AG, zusammen mit Grindelwald Tourismus einluden. Übrigens zeigte auch das Schweizerische Alpine Museum in Bern zum Jubiläum der hundertjährigen Erfindung eine Ausstellung zum «Grindelwalder Einkufer».

Auf der Website des Tourismusbüro von Grindelwald wird nicht nur die Vermietung von Velogemel beworben. Darüber hinaus gibt es umfassende Hintergrundinformationen und beachtliches Bild- und Videomaterial zur Geschichte des Velogemels. Als Grindelwalder «Kuriosum» wird der Velogemel auf der Website der Jungfrauregion angepriesen, ebenfalls mit einer eigenen Rubrik, mit historischen Fotos, Videos und Informationen zur Geschichte. Allerdings wird er von der Tourismusregion im Ausland nicht aktiv als «Must have seen» in Grindelwald beworben.

Velogemel-Rennen und Weltmeisterschaften

Die identitätsstiftende Bedeutung des Velogemel für die Grindelwalder Bevölkerung zeigt sich auch darin, dass 1996 anlässlich des Jubiläums «850 Jahre Grindelwald» die erste Velogemel-Weltmeisterschaft durchgeführt wurde. 81 Startende traten in den vier Kategorien Mädchen, Knaben, Frauen und Männer an, um den ersten Weltmeistertitel in der «dorfexklusiven Sportart» zu erlangen. Die 1.2 Kilometer lange Strecke von der Dorfkirche zum Bärplatz brachten der schnellste Grindelwalder Velogemel-Fahrer (Hänsel Brunner) 1996 in 2:58,69 Minuten hinter sich.

Velogemel-Rennen gab es schon früher. Die ersten wurden direkt im Dorf abgehalten, die Strecke ging damals ebenfalls von der Kirche bis zum Bärplatz. 1958 meinte ein Kolumnist im Bund: «Mier hein o alli Jahr fir d'Schuelchind Rennen mit däm Velogemel, u vorfäären heis es settigs Rennen dir ne stotzige Wäg ahi mid nem Fernsehapparat üfgnun.» («Wir veranstalten jedes Jahr ein Velogemel-Rennen für die Schulkinder, und vorletztes Jahr wurde ein solches Rennen über einen steilen Abhang für das Fernsehen gefilmt.»)

Während Jahrzehnten organisierte der Kurverein alle paar Jahre ein Velogemelrennen mit Massenstart, an dem sowohl Einheimische als auch Gäste teilnahmen. Die Rennstrecke verlief auf der Dorfstrasse zwischen dem Hotel Sunstar und dem Bär-Parkplatz. Das Interesse an den Velogemel-Rennen wuchs stetig, zugleich wurde das Feld der Teilnehmenden zunehmend internationaler. Bald war die Idee zur «Weltmeisterschaft» geboren – wobei die Bezeichnung ein wenig hochgesteckt ist, zumal es Velogemel ja eigentlich nur in Grindelwald gibt. Doch die Flaggen der verschiedenen teilnehmenden Nationen im Zielbereich sorgten für internationales Flair.

Der ersten Velogemel-Weltmeisterschaft 1996 folgten nun jährlich weitere – heute ist die WM fester Bestandteil des Eventkalenders von Grindelwald Tourismus. Die Unterstützung durch lokale Sponsoren und Partner widerspiegelt das grosse Interesse und die Bedeutung der Weltmeisterschaften in der Gemeinde. Die Teilnehmendenzahlen sind in den letzten Jahren gestiegen. Der Start wurde mittlerweile aus dem Dorf auf die Bussalp verlegt, die Rennstrecke führt vom Bussalp Oberläger zum Mittelläger. Jedes Jahr nehmen 100 bis 130 Sportlerinnen und Sportler an den Weltmeisterschaften teil, darunter sind viele Einheimische und Familien mit Ferienwohnungen in Grindelwald. Die Tradition wird von den Gemel-Begeisterten meistens in der Familie an die nächste Generation weitergegeben, so dass an der Velogemel-WM jedes Jahr bereits bekannte Familien am Start stehen und in der Teamwertung mitfahren. Einige nennen dabei auch bewusst die Pflege dieser Tradition und die Verbindung zum Heimatort als Motivation für ihre Teilnahme.

Es reisen auch Velogemel-Fans aus der ganzen Schweiz und dem Ausland an – 2024 aus sechs Nationen. Die einen nehmen das Rennen nicht ganz so ernst, verkleiden sich. Für sie steht der Spass und die freundschaftliche Verbundenheit im Vordergrund. So gibt es zahlreiche lose organisierte Gruppen (beispielsweise Gemeltramp), die sich auch unter dem Jahr regelmässig treffen und dann gemeinsam am Rennen teilnehmen. Andere sind ehrgeiziger, setzen auf Geschwindigkeit und streben das Siegerpodest an. Sie trainieren vor dem Rennen und präparieren die Kufen mit dem richtigen Wachs. Der Reiz geht hier Richtung Extremsport und kann auch zu spektakulären Stürzen führen – ein Teilnehmender musste auch schon seinen halbierten Gemel ins Ziel tragen. Doch wer einmal auf einem Gemel fährt, will nie mehr auf den Schlitten zurück.

Bei einem Startgeld von CHF 25 für Erwachsene und CHF 15 für Jugendliche ist die Teilnahme für alle ab 6 Jahren (Mindestalter) möglich – wobei die Teilnehmendenzahl jeweils beschränkt wird. Heute gibt es nicht mehr einen Massenstart, vielmehr starten alle einzeln, im Abstand von zirka 30 Sekunden, in ausgeloster Reihenfolge. Die Läuferinnen und Läufer werden im Einzelwettkampf gewertet, entweder in der Kategorie Damen oder Herren, getrennt nach Erwachsenen und Junioren. Alle erhalten eine Erinnerungs-Medaille. Darüber hinaus können sich mindestens drei Teilnehmende zusammenschliessen und als Team eine Mannschaftswertung anstreben (die besten drei Zeiten zählen).

Was alle Mitmachenden teilen, ist der vorgängige 45-minütige Fussmarsch von der Bussalp zu Bussalp Oberläger, bis Bussalp nehmen alle den Bus; vom Dorf aus dauert die Wanderung knapp 2 Stunden). Genauso wichtig wie das Rennen ist der anschliessende Festbetrieb auf der Bussalp. Hier wird bei Bratwurst und Bier über die diesjährige Streckenführung und ihre Herausforderungen diskutiert und gemeinsam gefeiert. Dabei

werden die Organisierenden vom Platzgerclub Leissigen unterstützt – einer anderen lebendigen Tradition.

Produktion

Heute werden die Velogemel noch immer ausschliesslich von der gleichen Schreinerei (früher Rubi Holzbau + Sägerei AG, heute Holzkreation Schmid AG) in der Schwendi bei Grindelwald in solider Handarbeit hergestellt, dies weiterhin nach den ursprünglichen Konstruktionsplänen des Erfinders Christian Bühlmann.

Bis in die 1980er Jahre wurde der Velogemel exakt nach den Plänen von Christian Bühlmann gebaut. Da er ab dieser Zeit vermehrt als Freizeitsportgerät und weniger für die alltägliche Fortbewegung im Tal genutzt wurde, kam es aufgrund der höheren Belastung häufiger zu Brüchen des hinteren Rahmenteils und der Kufe. Um eine bessere Stabilität zu erreichen, wurden diese beide Teilen leicht angepasst. Im Laufe der Jahre wurden auch die Schrauben angepasst. So wurden zu Beginn, im Jahr 1911, Vierkantmuttern verwendet, was heute längst nicht mehr dem Standard entspricht.

Das heutige Modell wird seit den 1980er Jahren in exakt der gleichen Weise hergestellt. Die unterschiedlichen Versionen für Herren und Damen wurden damals aufgegeben. Der letzte Kindervelogemel wurde 2017 montiert, die Produktion wurde aufgrund der sehr geringen Nachfrage eingestellt. Jährlich werden heute dreissig bis fünfzig Velogemel produziert. Aktuell kostet ein Velogemel 590 Franken und kann auf Wunsch mit einer eingebrannten oder eingeschnitzten Beschriftung nach Wahl bestellt werden.

Bekanntheit

Unter Grindelwalds ausländischen Touristinnen und Touristen kennen vor allem Gäste aus Grossbritannien den «Gemel», da der englische Tourismus im Berner Oberland eine lange Tradition hat und diese Gäste das lokale Brauchtum schätzen. Asiatische Gäste, von denen es in der Jungfrauregion sehr viele gibt, schenken dem «Gemel» hingegen keine Beachtung. Einige regelmässige Grindelwalder Wintergäste aus der Schweiz und zahlreiche Ferienheimbesitzende nehmen an der Weltmeisterschaft teil, denn der Anlass ist ein sie verbindendes Element.

Die ältere Bevölkerung der Einheimischen kennt die ursprüngliche Nutzung des Gemels im Alltagsleben und die Geschichte der Erfindung durch Christian Bühlmann. Die jüngeren Generationen verbinden den Velogemel mit der Weltmeisterschaft auf der Bussalp, einige wissen von ihren Eltern und Grosseltern aber mehr. Viele Einheimische besitzen einen Gemel, der in der Familie weitergegeben wird oder beispielsweise als Patengeschenk in die Familie kommt. Nur selten besitzen jedoch alle Familienmitglieder einen eigenen. Genutzt wird der Velogemel von Alt und Jung – wobei die Kinder warten müssen, bis sie die nötige Körpergrösse erreicht haben, um bremsen zu können. Ausser sie haben in der Familie noch einen Kindergemel, der gut gehütet weitergegeben wird.

Weiterführende Informationen

Rudolf Rubi: Der Sommer- und Winterkurort: Strassen und Bahnen, Wintersport. In: Christian Rubi (Ed.): Im Tal von Grindelwald: Bilder aus seiner Geschichte, Band 6. Grindelwald, 1987, S. 239-241.

Angela Bruderer: Gut angeseilt. In: Tec21, 135/49-50 (2009), S. 33-35.

Great big Story: Ride a Wooden Bike Down the Swiss Alps (Youtube-Video), 20.02.2019.

TeleBärn: Velogemel fahren in Grindelwald. Interview mit Markus Almer, Schreiner bei Holzkreation Schmid AG (Youtube-Video), 08.03.2022.

Holzkreation Schmid AG

Grindelwald Tourismus

Gemeltramp

Kontakt

Holzkreation Schmid AG

Grindelwald Tourismus